

Psychologie & Gesellschaftskritik

»Schmerz«

Call for Papers

Jeder Mensch kennt das Gefühl, Schmerzen zu erleiden. Jeder weiß aber auch, dass ein Verständnis für den individuell empfunden Schmerz vom Gegenüber nicht zu haben ist. Schmerz macht einsam. Schmerz kann in seiner Intensität nicht nachempfunden werden. Schmerz ist in diesem Sinne asozial.

Schmerz hat auch soziale Komponenten, zumeist da, wo er in Leiden übergeht. Schmerz zeigt an, dass eine Trennung weh tut, dass das Alleinsein dem Menschen unerträglich ist. Schmerz wird angedroht und wirkt bereits auf dieser Ebene in gleicher Intensität wie zugefügte Gewalt.

Psychopathologisch lassen sich beide Ebenen ebenfalls unterscheiden. So finden sich auf individueller Ebene Phantomschmerzen und Schmerzgedächtnis, wie sich auf sozialer Ebene Schmerz als ein mögliches Ausdrucksmittel von Beziehungsstörungen zeigt.

Was also ist Schmerz? Worüber reden wir, wenn wir sagen, dass uns etwas weh tut? Und warum können wir ab einer bestimmten Schmerzgrenze gar nicht mehr über das sprechen, was uns peinigt? Wo verläuft beim Schmerz die Grenze zwischen ψυχή und σῶμα, wenn er hier wie dort gleichsam wirksam ist – und lässt sich die Grenze wirklich ziehen oder muss sie unscharf bleiben?

Tut sich die Medizin bereits schwer mit einer Definition und vermeidet den Begriff in Bevorzugung des neutraleren Biologismus Nozizeption, hat die Psychologie bisher keine nennenswerte Theorie des Schmerzes hervorgebracht. Deshalb widmet *Psychologie & Gesellschaftskritik* diesem Desiderat ein eigenes Themenheft. Im Mittelpunkt sollen die psychische Wahrnehmung, das Empfinden wie auch der Schmerzausdruck stehen.

Die Zusendung von Manuskripten erbitten wir bis zum 31. Dezember 2008 an folgende Redaktionsadresse:

Redaktion *Psychologie & Gesellschaftskritik*
c/o Dr. Ulrich Kobbé
iwifo-Institut
Postfach 30 01 25
D-59543 Lippstadt
eMail: redaktion-pug@gmx.de